

Das sächsisch-polnische Bosniakenregiment, die Stammtruppe der preußischen Ulanen, und die holländischen Bosniakenlanzenreiter.

Von

Franz Genthe.

(Mit 3 Abbildungen im Texte.)

1. Das sächsisch-polnische Bosniakenregiment.

Das plötzliche Erscheinen mohammedanischer Lanzenreiter, der sogenannten Bosniaken, in der preußischen Armee während des zweiten Schlesischen Krieges (1745) hat im Laufe der Zeit zwar eine größere Zahl von Abhandlungen hervorgerufen, jedoch enthalten sie über die Herkunft jener Fremdlinge und die Beweggründe ihres Eintrittes in die Armee nur sehr wenige positive Mitteilungen.

Schneider, v. Dziengel, Grabe und v. Mackensen haben sich eingehend mit der Geschichte der preußischen Ulanen beschäftigt, leider aber das erste Auftauchen jener Lanzenreiter im Sommer des Jahres 1745 kritiklos nach den Memoiren eines Zeitgenossen derselben, des späteren Generals v. Baczko, behandelt, ohne diese Mitteilungen auf ihren wahren Wert zu prüfen.¹⁾ Generalleutnant v. Mackensen, der Verfasser des „Jubeljahres der Ulanen“, verhält sich aber anscheinend schon skeptisch gegen das Baczkosche Tagebuch.

Baczko, ein ehemaliger Leutnant im Husarenregiment v. Ruesch, hat seine Erinnerungen als Greis seinem Sohne in die Feder diktiert und jedem vorurteilslosen Beobachter wird es sehr bald klar werden, daß sich in dem Gedächtnis des 80jährigen Generals die Ereignisse anders widerspiegeln, als wie sie der 20jährige Leutnant erlebt hat. Sämtliche Autoren haben versäumt, das Aktenmaterial der Archive in Berlin und Dresden einzusehen; es müßte ihnen sonst der Gegensatz zwischen dem Baczkoschen Tagebuche und den tatsächlichen Ereignissen aufgefallen sein.

Baczko spricht sich über das Erscheinen der Bosniaken in folgender Weise aus:

„Nicht auf eine so auffallende Weise, wie einzelne auf uns gekommene Traditionen besagen „als Geschenk des Sultans“ sind die Bosniaken in das preußische Heer gekommen, sie sind viel unbemerkter entstanden und haben noch unbeachteter lange Zeit existiert. Die Stimmung des sächsischen Ministers Grafen Bruehl gegen Friedrich den Großen ist bekannt und Bruehls Unwillen erhöhte noch der große Verlust und die Niederlage der

¹⁾ Vgl. „Soldatenfreund“, Berlin: 1834, 1854, 1876, 1895; v. Dziengels „Geschichte des 2. Ulanenregiments“; Grabes „Militärische Zeitbilder aus der Vergangenheit Ostpreußens“ (Neue Militärische Blätter 1891); „Militärwochenblatt“ (Das Jubeljahr der Ulanen) 1895.

Sachsen bei Striegau. Raechsueht (?) gab ihm den Gedanken ein, in der Mark Brandenburg diejenigen Auftritte wiederholen zu lassen, deren gräßliches Andenken aus dem Jahre 1656, worin die Tataren und Polen Preußen verheerten, noch nicht völlig erlösen war.¹⁾

Es wurde daher der sächsische Kammerjunker v. Osten nach der Ukraine gesendet, um einige Tausend Reiter zu werben, die nachher durch Polen einen Einfall in die Neumark tun sollten. Diese Werbung hatte guten Fortgang, jeder der Angeworbenen erhielt einige Dukaten Handgeld; überdem lockte die Hoffnung zur Beute und wer für ein mäßiges Handgeld eine bestimmte Anzahl Reiter warb, wurde dafür zu ihrem Offizier ernannt. Sobald ein Haufe beisammen war, trat er den Marsch an; alle sollten sich unfern der preußischen Grenze versammeln. (?) Wie groß die Zahl der Geworbenen war, läßt sich daher nicht genau bestimmen. (?) Serkis, aus dessen Werk diese Nachrichten entlehnt sind, wußte nicht, ob Osten, der eine sächsische Uniform trug, auch einen militärischen Rang bekleidete, äußerte aber, daß ihm einige Kammerjunker, andere Kammerherr und noch andere Oberstleutnant genannt hätten, und glaubte, daß die Zahl der Angeworbenen 3000 bis 5000 betragen habe. (?) Viele dieser Leute aber, welchen bloß um das Handgeld zu tun war, liefen gleich auf den ersten Märschen davon, umsomehr, da sie während des Marsches schlecht versorgt wurden. Ob dieses und noch anderes aus Sorglosigkeit geschah, oder ob, wie Serkis dieses durch das Gerücht erfahren hatte, Osten, unglücklich im Hasardspiel, einige Tausend Dukaten an vornehme Polen verlor, hierüber läßt sich nichts mit Gewißheit ermitteln. Da aber die Angeworbenen sich nicht die Entfernung so weit gedaecht und ihre Offiziere keine Mittel in Händen hatten, sie gehörig in Ordnung zu halten, auch endlich aller Sold fehlte, so verlief sich schnell der ganze Haufe und nur die kleine Schaar des Serkis kam bis an die preußische Grenze. (?)

Serkis, ein wohlgebildeter Mann, war ein geborener Arnaute oder Albanier, vormals Juwelenhändler, hatte als soleher weite Reisen gemacht, war in seinem Gewerbe zurückgekommen und hatte durch die vorgespiegelte große Beute seinen Wohlstand wieder herzustellen gehofft, (?) daher auch einen beträchtlichen Haufen erworben, zu dessen Rittmeister er ernannt wurde, und es waren dabei zwei Türken, Osman als Leutnant, Ali als Kornett angestellt; allein seine Schaar bestand, als er sich der preußischen Grenze näherte, nur noch aus 72 Mann. Er hatte, um seinen Haufen zusammenzuhalten, auf dem Marsche sein ganzes Vermögen zur Verpflegung derselben verwendet. Jetzt bekümmerte sich niemand um ihn und die Seinen und sie waren insgesamt dem traurigsten Schicksale preisgegeben. Viel hatte er auf dem Marsche von den Taten Friedrichs des Großen gehört, und verfiel auf den Gedanken, diesem großen Könige durch zwei Abgeordnete seine Dienste anzutragen. Sein Gesuch wurde bereitwilligst angenommen und so kam denn dieser kleine Haufe an, der in seinem Äußeren nichts Übereinstimmendes hatte, als daß jeder eine Lanze führte, und Serkis, der die Bosnier, diese Nachbarn seines Vaterlandes, als „vortreffliche Reiter“ kannte, hatte daher seinem kleinen Korps ganz willkürlich den Namen der Bosniaken gegeben, obgleich vielleicht kein einziger Bosnier darunter war.²⁾ (?)

¹⁾ Über den Tatarenschrecken vgl. Genthés „Des Brandenburgischen Kornetts Hans Georg v. Weikersheims Gefangenschaft in der schwarzen Tatarei 1656—1661“, abgedruckt in den „Neuen Militärischen Blättern“ (G. v. Glasenapp). Berlin 1897.

²⁾ v. Dziengel, dem diese Erklärung unwahrscheinlich vorgekommen ist, sagt in einer Anmerkung: „Der Name Bosniak kommt bei der Reiterei der Polen neben dem der Ulanen im Jahre 1745 und 1746 vielfach vor und kann daher wohl nicht von Serkis zuerst angewendet worden sein.“

Uniformiert waren sie nicht, (?) sahen so bunt aus wie die jetzigen türkischen Redifs, verstanden aber gut die Lanze und den Säbel zu führen und ritten vortrefflich.“

Soweit Baczko. — Die Widersprüche, die sich aus diesem Tagebuche, der alleinigen authentischen Quelle und der nachstehenden Abhandlung ergeben, liegen wohl klar auf der Hand; die größten Unwahrheiten im Baczkoschen Tagebuche sind von mir durch ein Fragezeichen hervorgehoben worden.

Die Anwerbung irregulärer Reiterregimenter durch den Grafen Bruehl im zweiten Schlesischen Kriege zu einem Einfall in die preußische Neumark ist, ebenso wie die Beteiligung eines Regiments mohammedanischer Bosnier, in der Militärliteratur bisher unbehandelt geblieben. Dieser Vorgang ist nun zwar in keiner Weise direkt militärisch wichtig geworden, wohl aber hätte er, richtig eingeleitet, genügend vorbereitet und mit Nachdruck betrieben, es werden können. Friedrich der Große sah wenigstens die Angelegenheit von diesem Gesichtspunkte aus an und der lebhafte Depeschenwechsel zwischen dem Berliner und Dresdener Kabinett sowie die ausführlichen Instruktionen für den preußischen Residenten in Warschau, die Rapporte der nach Polen auf Kundschaft geschickten Offiziere, die Furcht der neumärkischen Bevölkerung vor einer Invasion, die Aufregung in Berlin vor einer Übrumpelung durch die in Polen stehenden Tataren und Bosniaken sowie schließlich die Postierung des Polentzschen Korps am Oderübergang bei Schidlow, alles dieses spricht für die Gefährlichkeit des Bruehlschen Planes. Der Glanz, den die Namen Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf dem zweiten Schlesischen Kriege verleihen, hat im allgemeinen die weniger bedeutenden Ereignisse jener Zeit der eingehenden Beachtung entzogen, doch weist Friedrich der Große in seinen Werken selbst darauf hin, daß die Vorfälle, welche den entscheidenden Operationen des Feldzugsjahres vorangingen, näherer Erwähnung besonders würdig seien. Hierzu dürfte z. B. auch mit Recht der Versuch des Grafen Bruehl, Polen zu einer Aktion gegen Preußen zu bewegen, gerechnet werden. Zur Beurteilung der Lage vor dem Ausbruch des zweiten Schlesischen Krieges ist es zunächst notwendig, Einblick in die Beziehungen zwischen Sachsen und Polen zu gewinnen. August III. sukzedierte seinem Vater August dem Starken als König von Polen und Kurfürst von Sachsen. Der tatsächliche Leiter der Staatsgeschäfte, gänzlich unbehindert in seinen Entschlüssen, war Graf Bruehl, Premierminister und zugleich General en chef der vom Könige in Polen unterhaltenen 1200 Mann. Im ersten Schlesischen Kriege stand Sachsen auf der Seite der Gegner Österreichs, zwei Jahre später machte es gegen seine ehemaligen Verbündeten in entscheidendster Weise Front. August III. konnte bei Ausbruch des zweiten Schlesischen Krieges zunächst nur auf seine in Sachsen stehende Armee sowie auf die in Polen garnisonierenden 1200 Mann, deren Zahl aber stillschweigend auf das Dreifache gebracht war, rechnen. Zur Verwendung in Böhmen standen daher von Polen aus 5 Reiterregimenter (3500 Säbel) zur Verfügung, die, vom Generalmajor Baron v. Sybilski kommandiert, mit der bei Adorf am 2. Oktober 1744 zum Vormarsch nach Böhmen zusammengezogenen sächsischen Armee unter dem Herzog von Sachsen-Weißenfels sich vereinigen sollten.¹⁾ Es liegt auf der Hand, daß August III. aus seiner Stellung als König von Polen den größtmöglichen Nutzen zu ziehen versuchte, entweder durch eine direkte Beteiligung Polens an dem sich entspinnenden Kampfe oder wenigstens durch Ausnutzung der im

¹⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin. R. 96. 50. E; Etat 1743 de toutes les Troupes du Roi de Pologne: 2 Chev. leg.-Regimenter Prinz Karl und Sybilski, ferner 3 Ulanenregimenter Blendowski, Sichodzinski, Wiliczewski mit 3500 Mann und 3438 Pferden.

Über die Truppenbewegungen vgl. das Preußische Generalstabswerk über den zweiten Schlesischen Krieg, Berlin 1895, Bd. I, S. 145 und Anlage 27 und 28.

Lande reichlich vorhandenen Hilfsmittel an Roß und Reitern. Das Interesse Sachsens verlangte gebieterisch eine energische Parteinahme Polens, der Vorteil jenes beruhte aber auf striktester Neutralität. Graf Bruehl versuchte daher auf dem Reichstage zu Grodno im Frühsommer 1744 Polen zum Kriege gegen Preußen zu bewegen; seine Bemühungen scheiterten jedoch an der Haltung der vom französischen und preußischen Residenten beeinflussten Oppositionspartei. Die Hofpartei, die „Familie“, war mit der von Bruehl angeregten Armeeverstärkung einverstanden, denn hiefür spricht die von Stanislaus Poniatowski zur Zeit der Landtage publizierte Flugschrift „Briefe eines polnischen Edelmannes“, die nebenbei gegen den Gegner der Familie, den Krongroßfeldherrn Potocki, gerichtet war. Die Geschäftsträger Frankreichs und Preußens hatten unterdessen unter der Bruehl feindlich gesinnten Adelspartei festen Fuß gefaßt und ihrer Geschicklichkeit und den mit vollen Händen ausgestreuten Geldsummen war es zu danken, daß eine von Bruehls Parteigängern auf dem Reichstage provozierte Szene — sie richtete sich gegen angeblich von Preußen erkaufte Reichsboten — mit einem eklatanten Siege der Opposition endete. Dr. Raepell läßt in seiner „Geschichte Polens“ den preußischen Gesandten Wallenrodt diese Szene mit dem Gewinn einer Bataille vergleichen, denn der Reichstag ging infolge der Aufregung unter den Parteien resultatlos auseinander. Für Bruehl war die Vereitelung seiner Pläne ein harter Schlag, doch der Mut dieses merkwürdigen Mannes erlahmte nicht, nur auf andere Weise suchte er sein Ziel zu erreichen. Eine Anwerbung von Reiterregimentern im größeren Stile schien ihm der richtige Weg zu sein. Aus litauischen Tataren, polnischen Towarczys, Kosaken und Tataren der Krim sowie aus türkischen Untertanen mußten sich ja mit Leichtigkeit die erforderlichen Kaders zusammenstellen lassen.¹⁾ Bruehl gibt selbst zu, daß er „nur darum zur Anwerbung sich entschlossen habe, weil auf Polen nicht zu rechnen sei, er sich auch viel von der Verstärkung der sächsischen Armee in Böhmen sowie des ungarischen Insurrektionsaufgebots durch neuformierte Pulks verspreche“.²⁾

Viel mag zu diesem Entschlusse der Erfolg beigetragen haben, den die in Böhmen stehenden Ulanenregimenter Blendowski, Sichodzinski und Wiliczewski errungen hatten. Es handelt sich nun bei dieser Anwerbung hauptsächlich um Vorgänge vom Sommer 1744 bis zum Ende des Jahres 1745, in zweiter Reihe um die Jahre 1746 und 1747. Der Schauplatz ist das westliche Polen, angrenzend an die Neumark und Oberschlesien. Uniformwerke aus dieser Zeit sind mir nicht bekannt; maßgebend für die Montur des Bosniakenregiments ist die von mir in der Abhandlung „Die Bosniaken in der preußischen Armee“ (Wissenschaftliche Mitteilungen für Bosnien und die Herzegowina, Sarajewo 1900) veröffentlichte kolorierte Handzeichnung der nach Preußen 1745 übergetretenen Fahnen Serkis und Pietrowski. Die polnischen wie tatarischen Regimenter trugen sich national.³⁾ Interessant wird das Jahr 1745 dadurch, daß zum ersten Male seit Einführung des Feuegewehres eine außergewöhnlich starke Anzahl Lanzenreiter zur Verwendung kommt, die Anhänger des Islam sich in der Mehrzahl befinden und die Lanze wie auch der Name Bosniak sich in den europäischen Armeen einbürgert. Die vom Grafen Bruehl inszenierte Anwerbung umfaßte 7 Reiterregimenter, die in ungewöhnlich kurzer Zeit komplettiert und in Marsch gesetzt wurden. Bruehl hat sich hiebei als ein

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Korrespondenz des Herzogs von Weißenfels mit Bruehl, 1744, Vol. II.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Registranden der in der Geheimen Kabinettskanzlei 1744 gefertigten Depeschen: Bruehl an den Herzog von Weißenfels, dat. Warschau, 6. September 1744.

³⁾ Ein interessantes Uniformwerk der polnischen Armee aus den Jahren 1765—1780 (Handzeichnung) befindet sich in der Bibliothek der Lipperheideschen Kostümsammlung zu Berlin.

geschickter Diplomat und Organisator gezeigt und wenn die erzielten Erfolge in keinem Verhältnisse zu den Erwartungen standen, so lag die Schuld nicht an ihm.

Zur Aufstellung sind gekommen:

3 Pulks tatarischer Hoffahnen unter den Obristen Boryslawski, Ulan und Korycki (Gurecki),

1 Pulk polnischer Hoffahnen unter dem Oberst Bartuszewicz,

1 Pulk Kosaken unter dem Oberst von der Osten,

1 Regiment Bosniaken unter dem Oberst Mazani von Slavedin,

1 Regiment Dragoner (Chevauxlegers) unter dem Oberst von Wilmsdorff-Prebendow.¹⁾

Mit dem Oberbefehl über dieses Reiterkorps wurde auf Bruehls Vorschlag der frühere Kommandant von Elbing, Oberst v. Bardeleben, betraut.

Die Befehle zur Anwerbung sind vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1744 erlassen, für das Bosniakenregiment läßt sich der 23. Oktober nachweisen. Die 5 Pulks werden öfters in den Akten und in Zeitungsberichten als Ulanenregimenter aufgeführt; nur den 3 Pulks tatarischer, aus dem Großfürstentum Litauen stammender Hoffahnen kommt diese Bezeichnung zu.²⁾ Diese 3 Obristen sind Tatarenoffiziere der Computarmee, jener eigenartigen Milizreiterei des Großfürstentums Litauen. Der Koryckipulk ist in der Umgegend von Pultusk aufgestellt und dort auch nach Beendigung des Feldzuges reduziert worden. Die Mannschaften des Pulk Bartuszewicz waren katholische Polen. Der Pulk Osten ist neben dem Bosniakenregiment der interessanteste Bestandteil des ganzen Korps. Den Stamm bilden zwei dem Könige vom Fürsten Lubomirski³⁾ zur Verfügung gestellte Fahnen, errichtet auf dessen Herrschaften aus unfreien (angesiedelten) Kosaken. Den Rest bilden freie Kosaken aus der Ukraine (freie polnische, sogenannte registrierte), ferner Zaporoger, türkische Kosaken sowie Tataren aus der Krim und Türkei, ein Mixtum compositum von unbotmäßigen Gesellen. Dieser Pulk ist der wildeste und tollste und der Schrecken, der während der Postierung des Korps an der preußischen Grenze im Sommer 1745 sich bemerkbar macht, kommt neben den Bosniaken hauptsächlich auf seine Rechnung; der Beiname Heydamacken ist nicht unverdient. Sein Oberst Heinrich Levin von der Osten, ein geborener Pommer, ist eine etwas zweifelhafte Persönlichkeit.⁴⁾ Die Stärke des Pulks beträgt oder soll betragen 800 Köpfe, verteilt auf 8 Fahnen = 4 Kompagnien. Die Stärke der einzelnen Fahne ist jedoch sehr verschieden, denn wenn auch die „Hundertschaft“ als Norm bei der Anwerbung zugrunde gelegt wurde, so dürfte diese Zahl in Wirklichkeit jedoch nur selten erreicht worden sein. Das preußische Generalstabswerk über den ersten Sächsischen Krieg nimmt nur 71 Mann an, der „Etat de toutes les Troupes de Sa Majesté le Roi de Pologne comme elles se trouvent l'an 1743“ ergibt 95, die „Ordre de bataille“ vom 26. Mai 1745 sogar nur 86. Eine Stärkeliste von 1745 ergibt für die Pulks Osten und Korycki folgendes Resultat:

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Korrespondenz Bruehls mit dem Herzog von Weißenfels: Instruktion vor den Generalmajor von Bardeleben, dat. Warschau, 7. Januar 1745. Vol. III.

²⁾ Nur die aus mohammedanischen Tataren bestehenden Pulks haben Berechtigung auf den Namen Ulanen.

³⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Geheime Cabinets-Canzley betreffs eingelaufener Schreiben de 1747: Generalmajor v. Weißbach an Bruehl“, dat. Warschau, 2. April 1746, ferner daselbst: „Des Kammerherrn Gruszcynski aus Warschau 1745 erstattete Relationen.“

⁴⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 30. 266—67. 1745: Vizekanzler v. Dewitz an das Ministerium, dat. Stettin, 20. August 1745.

1 Oberst	8 Rittmeister	400 Towarczys
1 Feldscher	8 Leutnants	400 Poczтови ¹⁾
1 Geselle	8 Fähnrichs	8 Trompeter
1 Pauker		

Sa. 836 = 106 pro Fahne.²⁾

Das auf deutschem Fuß errichtete Dragonerregiment zählte in 4 Eskadrons à 2 Kompagnien 765 Mann.

Der eigenartigste Bestandteil des ganzen Reitergeschwaders ist fraglos das Bosniakenregiment. Die ersten Schritte zur Anwerbung dieses Korps waren übrigens schon vor dem Zusammentritt des Reichstages im August 1744 erfolgt, bevor Bruehl an die Aufstellung der Regimente dachte. Nach Grodno hatte sich nämlich ein gewiegter Unterhändler, Baruch David Jastowitz, ein Berliner Kind, mit einem Bosniakenkapitän begeben, um Bruehl Vorschläge zur Anwerbung eines Bosniakenregiments zu machen.³⁾ Daß schon im August 1744 ein Bosniakenkapitän in Grodno erscheint, ist nicht auffällig, wenn man bedenkt, daß bereits Ende des Jahres 1743 für den Comte de Saxe ein Regiment Lanzenreiter durch den Oberstleutnant von der Osten und Baruch David angeworben und gleichzeitig 1000 Pferde an der tatarischen und türkischen Grenze angekauft werden sollten. Die Formierung ist nach Baruch David durch Ostens Verschulden mißglückt. Einzelne Bosniaken sind damals tatsächlich nach Polen gekommen, wie aus einem Schreiben des mit der späteren Anwerbung betrauten Kammerherrn Gruszcinski an Bruehl hervorgeht:

„à Usiatin le 13 May 1744.

„Gens qui gardent les cheveux, Libkans, Polonois, Bosniaks et autres nations 347.“⁴⁾

In den Abhandlungen über den Ursprung der preußischen Ulanen wird die Bezeichnung „Bosniak“ mit „tapferer Krieger“ erklärt oder unter „Bosniaken“ leichte polnische Lanzenreiter verstanden. Ich halte „Bosniaken“, gestützt auf meine Untersuchungen, nur allein für die aus Bosnien stammenden angeworbenen Lanzenreiter. Nirgends findet sich meines Wissens für die in der Ulanengeschichte niedergelegte Erklärung eine passende Stelle, auch erwähnen die sonst sehr gut unterrichteten preußischen Geschäftsträger in Polen nie das Wort „Bosniak“ vor dem Jahre 1743. In dem ganzen auf die sächsisch-polnischen Ulanen wie auf die drei schlesischen Kriege bezüglichen Aktenmaterial des Hauptstaatsarchivs zu Dresden findet sich nur im Jahre 1743 die Anwerbung türkischer Bosniaken für den Comte de Saxe, ferner 1744—1745 die Errichtung des Mazani-, später Ostenschen Bosniakenregiments erwähnt. Das Regiment Mazani ist ferner nach der vom preußischen Residenten Hoffmann aus Warschau eingesandten Kapitulation ein speziell zur Verwendung im zweiten Schlesischen Kriege angeworbenes Lanzenreiterregiment aus der türkischen Provinz Bosnien. In den Reisepässen für die zur Anwerbung in ihr Vaterland geschickten Offiziere heißt es ausdrücklich: „und allseits sind sie Bosnier“.

Die Offiziere werden zum Teile mit dem Vornamen und dem Zusatze Bosniak aufgeführt, wie Kapitän Johann Bosniak, Leutnant Peter Bosniak; die Schreibweise in

¹⁾ In Polen übliche Teilung der berittenen Truppen in Herren und Diener.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Papiere des Geheimen Rates v. Henricke.

³⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, „Militaria“ 1745—1782, R. 7. 99: Baruch David Jastowitz an den König Friedrich von Preußen, dat. Warschau, 23. September 1744; ferner „Neue Militärische Blätter“ 1897: Genthe, „Über Anwerbung und Errichtung von Ulanenkörps“.

⁴⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Vermischte zur Geschichte des Jahres 1744 gehörige Papiere.

allen Berichten ist polnisch, respektive deutsch. In der Kapitulation wird den Werbeoffizieren sogar zur Pflicht gemacht, mit ihrem Vaterlande im beständigen Briefwechsel und Kommunikation zu bleiben. Die Korrespondenz der Haudeschen Zeitung aus Warschau (1745, Nr. LXV) berichtet von „vielen Leuten aus Bosnien“ und General von Bardeleben erkundigt sich bei Bruehl „ob, sollte das Bosniakenregiment nicht errichtet werden können, dann ein aus Polen und Tatarcn bestehendes Regiment formiert werden soll“. Bruehl dekretiert ferner am 7. Januar 1745 von Dresden aus: „Sollte die Richtung des Bosniakenregiments nicht den gehofften Effekt haben, so hat sich der Kapitän Stvolinski nicht länger in Kaminiece (Festung an der türkischen Grenze) aufzuhalten.“ Gerade hierdurch wird die in der preußischen Ulanengeschichte beliebte Erklärung des Wortes „Bosniak“ am schlagendsten widerlegt. Nach der Haudeschen Zeitung (1745, Nr. XCVI) erzählt übrigens der nach Preußen übergetretene Bosniakenkapitän in Breslau, „daß er schon längst mit etlichen 60 Mann aus seinem Vaterlande sich anhero begeben haben würde, um Sr. Majestät dem Könige zu dienen, allein die Werber hätten ihn bisher in Polen zurückgehalten“. Die Anwerbung der Bosniaken hat auch Sachsen mit der Türkei in Konflikt gebracht, da am 1. Juni 1745 der Bassa von Chocim Beschwerde über die Anwerbung türkischer Untertanen erhebt.¹⁾ Die Kapitulation ganz besonders kennzeichnet das Regiment als eine fremdländische Truppe, wie ja auch die Uniformbilder der preußischen Fahnen Serkis und Pietrowski gänzlich verschiedene Abbildungen von der sonst in Polen für die Ulanen üblichen Montur bringen. Selbst für die Annahme, daß unter „Bosniaken“ Mohammedaner, türkische Untertanen oder vielleicht Abenteurer zu verstehen seien, sprechen keine Gründe. Polnische und serbische Historiker, mit denen ich mündlich und schriftlich über die Erklärung des Wortes „Bosniak“ verhandelt habe, halten meine Beweisführung für unanfechtbar.

Zur Anwerbung sind sechs Offiziere in ihr Vaterland ausgeschickt worden:

„Paesse in Polnischen Sachen, ausgestellt in Grodno am 23. Oktober 1744,
 vor den Capit^e Jana Bosniaka (Johann Bosniak),
 Capit^e Stefan Dyserskiego (Stefan de Serkis),
 vor Piotka Bosniaka (Peter Bosniak),
 Theodora de Morca,
 Georgego,
 Panagotti,

allerseits Bosniaken, welche ausserhalb des Königreichs gewisse Leuthe zu Kriegsdiensten erwerben und solche über Kaminiec nach Warschau bringen sollen.“²⁾

Durch den Paß ist nun endlich der wirkliche Name des unter Serkis, Stephani und v. Stephani in der preußischen Ulanengeschichte spukenden ersten Bosniakenrittmeisters festgestellt. Ferner nehme ich an, daß diese 6 Offiziere schon an der Anwerbung für das Comte de Saxe-Regiment im Jahre 1743 beteiligt waren und die damals wieder entlassenen Mannschaften auf der Grenze den Erfolg der Verhandlungen der nach Grodno mit Baruch David deputierten Offiziere abgewartet haben. Hierauf deuten die im Dezember 1744 und im Januar 1745 in Warschau schon eingetroffenen kleinen Transporte, während der Rest der Mannschaften erst im Anfang des Sommers 1745 Warschau passiert.³⁾ Hochinteressant ist die dem preußischen Hofe durch Hoff-

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Des Kammerherrn Gruszcinski aus Warschau erstattete Relationen“.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Registranden derer bey dem Koenigl. Pohl. und Churf. Saechs. Geh. Cabinet in Pohl. Sachen ergangenen Expeditionen 1739—1744“, S. 387, Nr. 1542.

³⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 9. 27: Wallenrodt an den Minister von Podewils, dat. Warschau, 23. Januar 1745.

mann übermittelte Abschrift der Kapitulationsbedingungen des Bosniakenregiments, auf Grund derer später die nach Preußen übergetretenen Bosniakenfahnen (nach § 9, 10 und 11) verhandelt haben:

„Sire!

„Je supplie Votre Majesté, de me faire avoir la dessus ses très gracieuses instructions et puisque je suis a un rapport, qui regarde le militaire, je joins ici par curiosité uniquement la capitulation, que Sa Majesté Polonoise accorde aux Bosniaques, dont le colonel Massani doit être le commandant.

„a Varsovie le 30 Janvier 1745.

Je suis:

Hoffmann.“¹⁾

„Capitulation

„Vermöge welcher sich der Capitain Johann Bosniak und der Lieutenant Peter Bosniak verbindlich gemacht haben, ein Regiment Bosniaken zu Ihro Majestaet des Koenigs Diensten aufzurichten.

„§ 1. Besagtes Regiment soll zufolge der beygefügten Tabelle aus 5 Compagnien bestehen nebst dem Staabe als:

„1 Obrister, 1 Obrist Lieutenant, 1 Major, 1 Adjudant, 1 Regimentsfeldscheer.

„Eine jede Compagnie soll bestehen in:

„1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich, 2 Wachtmeister, 1 Fahnjunker, 4 Corporals, 1 Tambour und 100 Gemeinen,

welches Leute von starker Constitution seyn müssen, die da wohl geübt sind, Pferde und Waffen auf Ihre Art zu gebrauchen.

„§ 2. Drey Compagnien sollen in 10 Wochen complet seyn von dem Tage an gerechnet, da gegenwärtige Capitulation geschlossen worden; die beyden anderen Compagnien aber sollen denen ersten folgen, sobald es möglich seyn kann.

„§ 3. Ein jeder Mann soll auf's Beste versehen sein mit einem tüchtigen Pferde und bewaffnet mit

„1 Saebel, 1 paar Pistolen, 1 Carabiner, 1 Lantze oder Capic und 1 Misruck.

„§ 4. Se. Koenigliche Majestaet behalten sich wohl anjetzo, als auf's Zukünftige vor, die Staabs-Officers besagten Regiments zu setzen und auch zu verändern. Dahingegen überlassen Hoechst Dieselben dem Regiment die übrigen Officers vom Capitain an bis auf den Cornet zu choisiren, dergestalt dass während der Richtung des Regiments ihnen erlaubt ist, die Capitains, Lieutenants, Faehndrichs pp. unter sich zu erwählen; im Falle aber nachhero ein Officers-Platz ledig werden sollte, alsdann werden der Obriste, der Obrist-Lieutenant und Major mit Zuziehung der übrigen Officers durch die mehrsten Stimmen ein tüchtiges subject unter ihnen ausmachen, die Vacance damit zu besetzen.

„§ 5. Eine Unter-Officers-Stelle zu besetzen vom Wachtmeister an bleibt dem Capitain vorbehalten, denjenigen von seiner Compagnie auszusuchen, den Er am tüchtigsten dazu vermeint und Selbigen dem Obristen, oder dem der in dessen Abwesenheit das Commando führet, zu praesentiren.

„§ 6. Se. Koenigliche Majestaet überlassen dem Regiment Alles, was selbiges vom Feinde erbeuten wird, ausgenommen Geschütze, Standarten, Pauken und Fahnen, wie auch die Briefschaften, welcher es habhaft werden möchte, als welches sogleich abgegeben werden muss. Die übrige Beute wird unter die Officers und Gemeine getheilet,

¹⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica 25. R. 9. Nr. 27, Hoffmann, Leveaux, Wallenrodt.

wie bei den anderen Regimentern Uhlanen gebräuchlich ist. Zur Erkenntlichkeit hiervor

„§ 7. Verbindet sich das Regiment auf eigene Kosten egal zu mondiren und sich auf dem Fusse zu unterhalten. Zugleich

„§ 8. Machen Sie sich anheischig, denen Befehlen bey aller Gelegenheit genau nachzuleben, welche Se. Koenigliche Majestaet Ihnen werden geben lassen; wie auch mit Hindansetzung Ihres Lebens treu und herzhafft an Allen Orten zu dienen, wohin Sie commandiert werden.

„§ 9. Se. Koenigliche Majestaet werden denen Officiers eben die Besoldung reichen lassen, welche die Officiers von Seinen übrigen Regimentern zu geniessen haben und selbige fänget sich von der Zeit an, da ein Officier mit seinem troupp, den er angeworben hat und welcher zum wenigsten in dem dritten Theil einer Compagnie oder Fahne bestehen soll, von dem unten benannten Sammelplatz aufgebrochen seyn wird, um nach Warschau oder einen anderen Ort hin zu marchiren zufolge der Ordre, die ihm hierüber gegeben ist.

„§ 10. Denen Gemeinen soll ihre Besoldung aus 6 Ducaten auf 3 Monathe so gleich vorausgegeben werden, als sie sich den Officiers werden vorausgestellt haben, der Befehl hat, sie anzuwerben und den Niester Fluss werden passiret seyn.

„§ 11. Der Sammelplatz wird zu Ockub oder Zwanitz seyn, als wohin sich der Capitain Bosniak verfügen soll, um daselbst die Rekruten anzunehmen, die sich angeben werden und sich wollen anwerben lassen, und zu diesem Endzweck wird Er mit einem Pass von Sr. Koeniglichen Majestaet versehen werden.

„§ 12. Um die Unkosten dieser Werbung zu erleichtern, werden Se. Koenigliche Majestaet eine jede Compagnie oder Fahne überhaupt mit 10 Ducaten gratificiren und sobald ein Drittheil von einer Fahne beysammen ist, so soll er sich unverzüglich auf den marsch nach Warschau zu begeben, allwo er Befehle erhalten wird, bey welchem Regiment Uhlanen Sr. Koeniglichen Majestaet er sich solange anschliessen soll, bis das Regiment in completen Stande und mit Seinem Commandanten versehen seyn wird.

„§ 13. Den Winter über soll ihnen ihre Fourage denen anderen Uhlanen gleich in natura gereicht werden; ingleichen ist ihnen erlaubt, den Sommer über ihre Pferde auf der Weide zu haben. Im Fall aber, dass die rationes bezahlet werden, so soll ihnen auf jedes Pferd ein halber Pohnischer Gulden gut gethan werden und im Felde wird die Fourage für ihnen auf eben den Fuss, wie für die anderen Regimenter Uhlanen reguliret werden.

„§ 14. Wenn der Commandant des Regiments auf gebührende Vorstellung eines Capitains einen oder mehr von denen Gemeinen verabschiedet, so ist der Capitain gehalten, seine Compagnie auf eigene Kosten zu recrutiren, ohne Sr. Koeniglichen Majestaet depensen zu machen. Zu diesem Ende sollen die Officiers eine beständige communication und Briefwechsel in ihrem Vaterlande unterhalten, damit man von dorthen recrutiren haben könne, deren Besoldung in obbemeldeten Falle erst von dem Tage angehet, an welchem sie wirklich bey dem Regiment angekommen sind. Denjenigen Recrutiren aber, die da erfordert werden, die Mannschaften zu ersetzen, welche das Regiment im Felde oder vor dem Feinde verlohren dürfte, werden Se. Koenigliche Majestaet ihren Sold von der Zeit an reichen lassen, da selbige den Niester Fluss passiret haben, um sich zum Regiment zu begeben, und die Grentzen seines Koenigreiches werden betreten haben, und dieses werden sie ohne Aufschub thun, zu Folge der Ordre des Commandanten oder Capitains, der Sie hat anwerben lassen.

„§ 15. Damit man von Zeit zu Zeit den wirklichen Bestand des Regiments wissen möge, als welcher soviel möglich immer complet seyn soll, so sind die Capitains verbunden, dem Obristen oder Commandanten vom Regiment die Listen von ihren Compagnien zu geben alle drey Monathe, nach welcher die Bezahlung der Compagnie

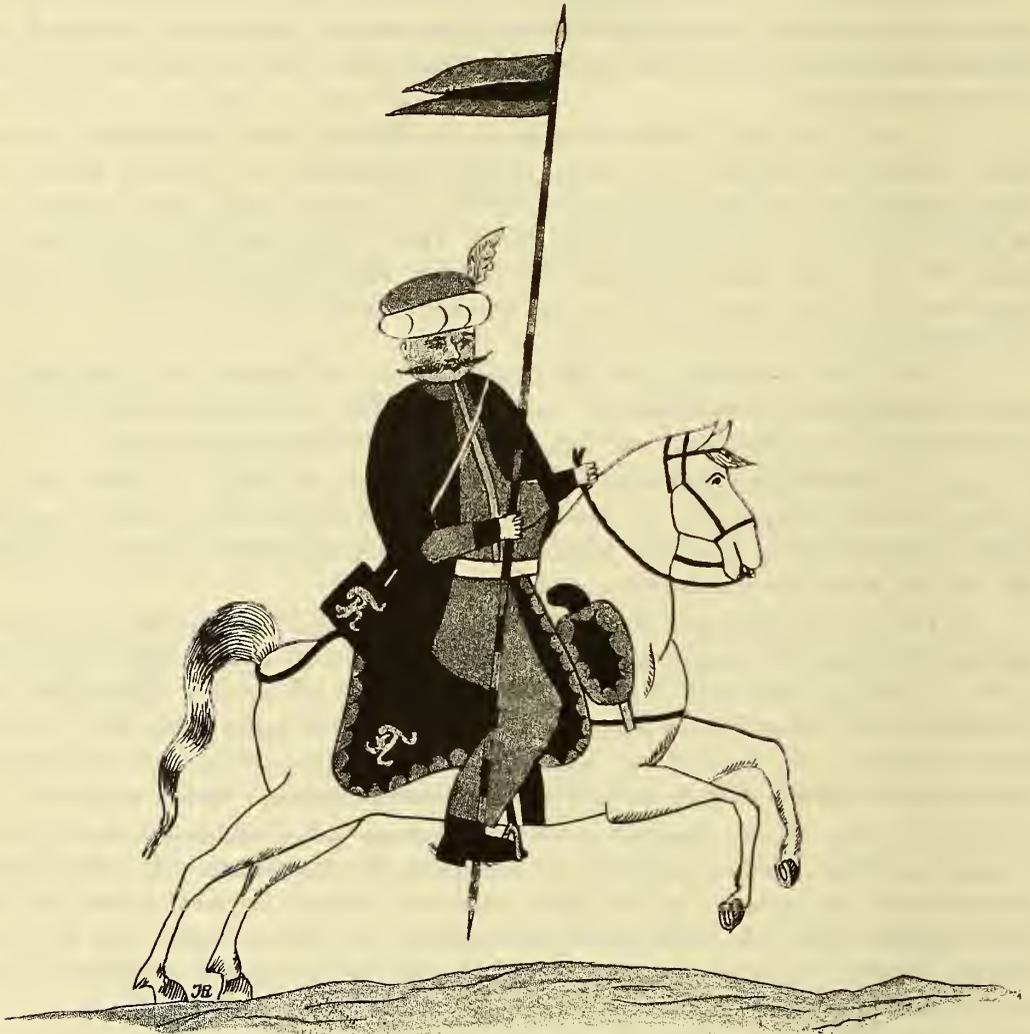


Fig. 1. Reiter des sächsisch-polnischen Bosniakenregiments.

(Nach einer zeitgenössischen Skizze im Besitze des königl. Zeughauses in Berlin.)

Jäckchen und Pumphosen aus rotem, der Rock aus schwarzem Tuch; der Saum an den Ärmeln des Jäckchens schwarz, an der Brust mit Silberborten besetzt. Der Turhan um den roten Fes ist weiß mit Silberagraffe (Reiherfeder). Die Satteldecke und Pistolentaschen aus schwarzem Tuch mit roter Einsäumung. Das Fähnlein in der Mitte schwarz, an beiden Seiten rot. Die Lanzen spitze ahwechselnd schwarz und rot gefärbt mit eisernen Spitzen an beiden Enden.

ihnen, dem wirklichen Bestande gemäß, auf die folgende drey Monathe alle Zeit zum Voraus soll gereicht werden.

„§ 16. Im Übrigen verbindet sich das Regiment, Sr. Koeniglichen Majestaet so lange zu dienen, als Ihm gefällig seyn wird, selbiges zu behalten und es beruhet auf Sr. Koeniglichen Majestaet, selbiges in Friedenszeiten, oder wenn Er es nicht mehr von Nöthen hat, zu verabschieden.“

Diese Kapitulation wird dadurch ganz besonders interessant, daß sie ein genaues Bild der Anwerbung gibt und in einigen Paragraphen von allen mir bekannten Vorlagen abweicht. Die Zweiteilung in Towarczys und Poetztowi findet nicht statt, wohl aber nehmen die Mannschaften dieselbe Stellung ein wie die Towarczys. Bewaffung und Montur ist gleichmäßig, die monatliche Löhnung von zwei Dukaten ist sehr reichlich bemessen, allerdings muß das Pferd gestellt und für Verpflegung und Ausrüstung Sorge getragen werden. Die Offiziere sind in der Gage ihren Kameraden von der Armee gleichgestellt, die Ernennung der Stabsoffiziere bleibt dem Könige vorbehalten, während die Subalternoffiziere vom Regimente gewählt werden. Ich fasse den § 1 nun so auf, daß derjenige Offizier, der infolge seines Ansehens und Vermögens eine Kompagnie zu erwerben vermag, für sich die Kapitänstellung beansprucht, die Offiziersstellen aber nach Belieben oder wie es sonst für den Dienstbetrieb nötig ist, verteilt, vielleicht sogar denjenigen, der ihm eine bestimmte Anzahl Rekruten zuführt, mit einer Offiziersstelle belohnt. Die beiden Unterzeichner der Kapitulation können unmöglich allein das ganze Regiment zusammengebracht haben, sondern werden vermutlich Agenten ausgesickt haben.

Oder sollten sie erst das Offizierskorps errichtet und dann dasselbe auf Anwerbung ausgesickt haben? Hierauf deutet allerdings die Stelle in § 9; sie findet auch Bestätigung in der Besetzung der Unteroffizierschargen durch den Kapitän. Die 10 Dukaten Entschädigung für die Unkosten der Werbung dürfen wohl mehr als ein Zehr- und Fouragegeld auf der Reise von den Grenzen Bosniens bis zum Niester anzusehen sein; denn nach dem Passieren des Flusses wird erst die Löhnung im voraus gezahlt. Von dem sonst üblichen und meistens sehr beträchtlichen Werbegeld ist in der Kapitulation überhaupt keine Rede. Sollte Ersatz vielleicht in der dehnbaren Fassung des § 6 betreffs Beute zu finden sein? Es ist ja nicht zu leugnen, daß im vorigen Jahrhundert in puncto Beute eine eigenartige Auffassung Platz gegriffen hatte. Bei der österreichischen, preußischen und sächsischen Infanterie und Kavallerie (Dragoner und Kürassiere) war jede Plünderung strengstens verboten, bei den leichten Truppen aber, zu denen Husaren und Ulanen zu rechnen sind, war ein, gelind gesagt, leichtes Beutemachen gerade keine Schande. Ich verstehe hierunter nun nicht Sengen, Brennen und Morden, nein, der ehrlich niedergeworfene Feind wurde der Sorge um seine Goldfuchse mit größter Seelenruhe enthoben, ein Toter braucht kein Geld oder vielmehr jeder Gefangene überreichte freiwillig schon seine Börse dem Sieger.

Zum Kommandeur des Regiments wurde ein ehemaliger sächsischer Offizier ernannt, Oberst Ignatius Mazani v. Slavedin, dem Namen nach ein Pole, Ungar oder Kroat; derselbe ist der einzige Kommandeur, der nicht aus dem in Polen stehenden Offizierskorps hervorgegangen ist.

Die Stärke des Regiments ist nach der Kapitulation auf 560 Säbel berechnet, während v. Orlich 6 Kompagnien mit 671 Mann annimmt.

Die Formierung des neuen Regiments¹⁾ wurde vom Grafen Bruehl trotz des großen Geldmangels mit großem Eifer betrieben. Im Januar 1745 war aber noch kein Regiment, wie Bruehl es dem in Böhmen stehenden Herzog von Weißenfels versprochen hatte, marschfertig.

Für Friedrich den Großen war die Anwerbung so bedeutender Reitermassen in Polen ein Gegenstand großer Besorgnis, umsomehr, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Graf Bruehl beabsichtige mit diesen Regimentern einen Einfall in die von Truppen

¹⁾ v. Orlich, Geschichte der schlesischen Kriege, Bd. II, S. 456.

entblößte Neumark. Ängstliche Gemüter wollten sogar von einem Überfall Berlins wissen. Die Besorgnis des Königs steigerte sich, da zudem der Winterfeldzug 1744/45 in Böhmen nicht gut verlaufen war, die preußische Armee sich nach dem Falle Prags in das schlesische Gebirge hatte zurückziehen müssen und die ungarischen Husaren und Panduren im Vereine mit den sächsischen Ulanen den entmutigten Preußen das Leben recht sauer machten.¹⁾

Unter diesen Umständen mußte Friedrich dem Großen viel daran liegen, möglichst genau über die Pläne des sächsischen Hofes bezüglich der endgültigen Verwendung der neuerrichteten Regimenter orientiert zu sein, und es fand demgemäß ein lebhafter Depeschenwechsel mit dem preußischen Residenten in Warschau statt.²⁾ Hoffmann hielt den König aber auch stets auf dem Laufenden; in jeder Depesche berichtete er über den Stand der Anwerbung, zum ersten Male am 16. September 1744. Ausführlich verbreitete sich sein Bericht vom 13. Januar 1745 über die neuen Regimenter; jeder Pulk, jeder Standort wurde genau behandelt, ganz besonders beschäftigte sich Hoffmann mit dem Bosniakenregiment; die Mitglieder der Oppositionspartei trugen ihm brühwarm jede Kleinigkeit zu.³⁾

Die Formierung der Regimenter nahm inzwischen (Januar—April 1745) ihren ruhigen Fortgang,⁴⁾ Ende Mai waren die meisten Regimenter bereits vollzählig, nur die Rekrutentransporte der Bosniaken befanden sich noch auf dem Marsche nach Warschau;⁵⁾ für sie war Lomassi in Litauen als Rendezvous auserschen.⁶⁾

Unter Führung der polnischen Offiziere — jeder Kompagnie war ein vom König ernannter Offizier zugeteilt — sammelten sich zunächst in Warschau die getrennt eintreffenden Transporte und hier ereignete sich ein Vorfall, der auf die unter den Bosniaken herrschende Stimmung ein bezeichnendes Licht wirft. In Praga, der Vorstadt von Warschau, lag eine Abteilung des Ostenschen Pulks im Quartier, die bei einer Reitübung von einer den Exerzierplatz passierenden Bosniakenkompagnie in dem Glauben, auf Feinde zu geraten, einfach übergeritten und niedergestoßen wurde.⁷⁾

Der in dieser Depesche erwähnte Offizier der Bosniaken, der sich weigert, unter Mazani zu dienen, war vermutlich der einige Monate später mit seiner Fahne nach Preußen übergetretene Kapitän Serkis.

Friedrich der Große glaubte zunächst immer noch an eine Verwendung der neuerrichteten Regimenter in Böhmen und an einen friedlichen Durchzug über preußisches Gebiet, wie deutlich aus einer Depesche des Kabinettssekretärs Eichel an den Minister von Podewils vom 27. März hervorgeht.⁸⁾ Sachsen hatte ja seinerseits eine gewisse Berechtigung, für seine Truppen freien Durchmarsch zu verlangen; hatte es doch noch

¹⁾ Vgl. die Einzelschriften über den zweiten Schlesischen Krieg.

²⁾ Minister von Podewils forderte Hoffmann in jeder Depesche zur ausführlichen Berichterstattung auf.

³⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica, 25. Rep. 9: dat. Warschau, 23. Januar 1745.

⁴⁾ Hamburger Korrespondent, „Staats- und Gelehrte Zeitung“ 1745.

⁵⁾ Kammerherr Gruszinski an Bruehl, dat. Warschau, 12. Mai 1745: „Major Zychlinski habe in Kaminiec die neuangeworbenen Rekruten der Bosniaken übernommen, die besser ausgerüstet seien wie die ersten.“

⁶⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 96. 50 E: Hoffmann an den König, dat. Warschau, 17. April 1745.

⁷⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 96. 50 E: Hoffmann an den König, dat. Warschau, 17. April 1745: „on me raconte dans ce moment, qu'un officier Bosniaque, ayant amené 150 recrues, a refusé de se mettre sous les ordres du Colonel Mazani et qu'il isoit plutot offrir ses gens à Votre Majesté, de la quelle il esperoit etre bien recompensé, sur quoi ou doit l'avoir arreté.“

⁸⁾ Politische Korrespondenz Friedrichs II., dat. Neisse, 27. März 1745.

im August 1744 der preußischen Armee den Durchzug durch die Kurlande nach Böhmen gestattet. Zwischen beiden Staaten bestand das eigentümliche Verhältnis, daß die beiderseitigen Armeen sich auf fremdem Gebiete (Böhmen) wohl schlugen, die beiderseitigen Landesteile aber streng respektiert wurden. König Friedrich sah bald ein, daß Bruehl durch die Verhältnisse schließlich gezwungen werden würde, die Neutralität Sachsens aufzugeben und die dort noch zurückgebliebene Armee durch die neuerrichteten Regimenter zu verstärken oder vielmehr — und das Gerücht nahm eine greifbare Form an — durch einen unvermuteten Angriff auf die Neumark, vielleicht sogar auf Berlin, den Gegner in Böhmen durch Entsendung von Truppen zu schwächen. In der Postierung des Reitergeschwaders an der Grenze der Neumark sah der König eine ernste Bedrohung seiner Lande. Als Gegengewicht war preußischerseits die Aufstellung einer Armee unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau an der sächsischen Grenze ins Auge gefaßt. In der Neumark und in Pommern hatte sich inzwischen der Bevölkerung eine derartige Panik bemächtigt, daß die Leute aus den Dörfern in die Städte flohen.¹⁾ Einen Raubzug, wie ihn Baczko in seinem Tagebuche schildert, hat Bruehl übrigens nie beabsichtigt, hiergegen sprechen ausdrücklich die Kabinettsbefehle Augusts III. über die Verwendung der Truppen in Sachsen und Böhmen.²⁾ Nach Böhmen hatte ja auch tatsächlich der sächsische Generalstabsoffizier Oberstleutnant von Monro schon die drei neuerrichteten Ulanenpuls Boryslawski, Bartuszewicz und Ulan geführt, und zwar vor dem Eintreffen der anderen Regimenter bei Meseritz. Die Besorgnisse Friedrichs des Großen waren aber auch schon, vorläufig wenigstens, durch die Berichte aus Warschau verscheucht, so daß eine Besetzung der Grenze unterbleiben konnte. Mackensen in seiner Abhandlung „Das Jubeljahr der Ulanen“, ebenso wie das Generalstabswerk über den zweiten Schlesischen Krieg erwähnen auch bereits nicht mehr jene Gerüchte. Bruehl selbst gab durch die strenge Bestrafung der Exzesse an der Grenze einen Beweis seines legalen Verhaltens. Trotz der ablehnenden Haltung des preußischen Kabinetts hielt er an der Möglichkeit des freien Durchzuges durch die Neumark fest und auf seinen Befehl hin rückten die noch in Polen stehenden vier Regimenter Osten, Mazani, Korycki und Wilmsdorff näher an die Grenze. Vielleicht war dieser Entschluß auch durch die Erwägung herbeigeführt, daß, da sich die Lage der preußischen Armee in Schlesien von Tag zu Tag verschlechterte, die bisherige Schonung Sachsens mehr und mehr fraglich erscheinen mußte.

Oberst Mazani war sofort auf Bruehls Befehl am 13. Mai mit drei Kompagnien von Warschau nach Meseritz abgerückt, wo sich die zwei in Lomassi stehenden Kompagnien mit dem Regiment vereinigen sollten. Wenige Stunden vor Warschau ereignete sich schon ein für die Bosniaken peinlicher Vorfall. In dem Dorfe des Starosten Dunin gerieten Mannschaften der Kompagnien Alexander und Stephan mit den Bauern zusammen; aus einer Prügelei hatte sich schließlich ein regelrechtes Gefecht entsponnen, das mit dem Tode mehrerer Bosniaken und mit der Zerstörung des Schlosses endete.³⁾ Der von seinen Leuten wenig respektierte Kommandant Oberst Mazani wurde auf Betreiben der Behörden in Arrest gesetzt und dem Regimente, wie mir scheint fälschlich, die Schuld an dem Exzesse zugeschrieben, nur aus dem Grunde, um der Oppositions-

¹⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 30. 266—267, 1744—1745: „Acta wegen der in Pommern hervorgerufenen Besorgnis vor einer polnischen Insurrektion,“ ferner: „Betreffend das Gerücht von einer bevorstehenden Invasion der Tartaren, Bosniaken und Insurgenten in Pommern.“

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Die Koenigliche Garde in Polen 1741—1747“.

³⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Die Koenigliche Garde in Polen 1741—1747“: Mazani an General von Bardeleben, dat. Lowicz, 16. Mai 1745.

partei jeden Anlaß, die Errichtung jener Regimente zu kritisieren, zu entziehen. Für Bruehl war diese Affäre umso peinlicher, da er allen Grund hatte, sich mit den Magnaten gut zu stellen, fingen doch schon die Versuche Friedrichs des Großen an, Bruehls Politik bei den Polen zu diskreditieren und auf strengste Neutralität zu dringen. Aus politischen Gründen blieb der unglückliche Mazani interniert, während der Starost Dunin reichlich entschädigt wurde. König Friedrich konnte zwar die Konzentrierung der Truppen an seinen Grenzen nicht hindern, er verstand es aber in wahrhaft genialer Weise mit Hilfe der Oppositionspartei, Bruehl von der Überschreitung der Grenze abzuhalten. Seine Bestrebungen zielten nun unablässig darauf hin, entweder die Truppen zum Abmarsch nach Böhmen zu veranlassen oder ihnen wenigstens den Aufenthalt an der Grenze unmöglich zu machen; die Erlaubnis zum Durchmarsch durch preußisches Gebiet zu gestatten, lag ihm völlig fern.

Der König beschloß deshalb, die ihm für seine Pläne günstig erscheinende Unzufriedenheit der Magnaten über die Anwerbung jener Truppen auszunützen. Daß Polen nach dem verunglückten Reichstage zu Grodno nimmermehr sich zu einer Aktion gegen Preußen verleiten lassen würde, war ihm klar, er drehte deshalb den Spieß um und zeigte den Polen, welche Gefahren für den Staat aus dem Aufenthalte des Bardeleben'schen Korps an der Grenze entstehen könnten. Der König richtete zunächst zwei eigenhändige Schreiben an den Krongroßfeldherrn Potocki und legte ihm in schmeichelhafter Weise nahe, wie er nur allein imstande sei, sein Vaterland vor Verwicklungen mit Preußen zu bewahren. Auch Hoffmann mußte auf Veranlassung¹⁾ des Ministers v. Podewils bei den Großwürdenträgern vorstellig werden, „daß es unerhört sei, wenn der Kurfürst von Sachsen, obwohl König von Polen, in dem mit Preußen befreundeten Polen irreguläre Truppen an der Grenze der Neumark aufstelle; es wäre in der Ordnung, daß die Minister im Interesse des Staates Abhilfe schafften, umsomehr, da die Mannschaften nicht bloß in Preußen Exzesse verübt hätten, sondern auch in Polen.“²⁾

Am 5. Juni schrieb der König zum zweiten Male an Potocki; diesmal waren die Forderungen schon mehr präzisiert.

In dem Bewußtsein, durch den Sieg bei Hohenfriedberg am 4. Juni seine Position den Polen gegenüber verbessert zu haben, forderte der König ganz offen:

„Verwende, lieber Potocki, deinen Einfluß bei Hofe und im Ministerium dazu, die Auflösung der meine Staaten bedrohenden Regimente zu veranlassen, anderenfalls müßte ich notgedrungen polnisches Gebiet besetzen und das würde mir als gutem Freunde sehr unangenehm sein, denn dem sächsischen Hofe liegt ja weniger daran, meine Staaten zu schädigen, als wie Polen in einen Krieg mit mir zu treiben.“³⁾

Geschickt wurde auch durch Hoffmann den Polen klargemacht, daß durch eine Niederlage der Preußen der König August in die Lage kommen würde, der polnischen Freiheit und damit den Vorrechten des Adels zugunsten des Königtums ein Ende zu machen. Bruehl wurde sogar direkt beschuldigt, dieses Ziel im Auge gehabt zu haben. Potocki befand sich in einer unangenehmen Lage: dem preußischen Hofe wollte er keine bestimmte Zusage machen, Bruehl aber auch nicht verletzen; er hielt deshalb Hoffmann mit leeren Redensarten hin.

¹⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica, 25. Rep. 9. Nr. 27: „Friedrich der Große an Potocki“, dat. Hauptquartier Kamenetz, 6. Mai 1745.

²⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica, 25. Rep. 9. Nr. 27: „Hoffmann an den Koenig“, dat. Warschau, 29. Mai 1745.

³⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica, 25. Rep. 9. Nr. 27: „Koenig Friedrich an Potocki“, dat. Rohnstock, 5. Juni 1745.

Bruehl hatte nun aber wenig Freude an seinen Truppen, denn anstatt Polen vielleicht zu einem Bruch mit Preußen zu treiben, entlud sich der Groll der Opposition wegen der Exzesse der Truppen, die in ihrer Disziplinlosigkeit die Grenze überschritten, gegen ihn.¹⁾ Die vom preußischen Kabinett hervorgehobenen Grenzüberschreitungen waren nun weiter nichts wie ganz unerhebliche Raufereien, die Sachsen ohnehin durch strenge Bestrafung der Schuldigen ahndete, schon um sich die Möglichkeit für einen späteren etwaigen Durchmarsch durch preußisches Gebiet nicht zu verscherzen. Alle diese kleinen Grenzstreitigkeiten wurden vom preußischen Hofe sehr geschickt ausgenützt.²⁾

Bruehls Zorn richtete sich in erster Linie gegen Mazani, der kriegsrechtlich zur Entlassung verurteilt wurde, und gegen Bardeleben, an dessen Stelle Generalmajor von Weißbach trat. Gegen die an den Exzessen in Lagow, Birkenwerder, Hohenwalde und Burschen beteiligten Mannschaften des Ostenschen Pulks und des Bosniakenregiments — ein preußischer Untertan war mit der Lanze niedergestoßen — wurde die Untersuchung eröffnet. Das Kriegsgericht erkannte für einen Delinquenten auf Todesstrafe, für die übrigen auf Gassenlaufen und Degradation.³⁾

„General-Staabs-Quartier Meseritz 18. Juni 1745.

Kriegs-Gericht

unter dem Ober-Auditcur Beutel

über

das Corps Bosniaken, Compagnie Alexander,
Wachtmeister Kauszan,
Onufry Kozak,
Konstantin Czusko,
Jordati,
Jakim Brusiak,
Andry Dorohay.

„Wir zu diesem Kriegs-Recht eingesetzte Praeses, Richter und Assessores, erkennen nach fleissiger Erwägung derer, wider den Inquisiten Onufry Kozak und dessen übrige Mit-Arrestanten, den Wachtmeister Kauszan und die Towarcyszen Konstantin Czusko, Jordati, Jakim Brusiak und Andry Dorohay, sämtlich vom Bosniaken-Corps, ergangenen Inquisitionsakten vor Recht:

„Hat Onufry Kozak in Güten gestanden, daß er den Brandenburgischen Unterthan Michael Binder in dem Burschner Felde mit der Lanze in die Brust gestossen, dass derselbe davon gefallen und auf der Stelle gestorben, So ist derselbe, dieses begangenen Todschlages halber, hinwiederum durch die Arquebusarde vom Leben zum Tode zu bringen.

Der Wachtmeister Kauszan aber ist wegen seines gehaltenen schlechten Commando und dass er die von denen bey sich habenden Leuten auf dem Brandenburgischen Territorio begangenen Excesse nicht verhindert, zu degradiren und gemeinen Towarcyszen Dienst zu thun schuldig, Wie dann auch Konstantin Czusko, Jordati, Jakim Brusiak und Andry Dorohay, ob solche zwar derer an denen Mädchen und

¹⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Polonica, 25. Rep. 9. Nr. 27: „Padewils an Hoffmann“, dat. Berlin, 8. Juni 1745.

²⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, Rep. 96, 83. J. J. 1: „Bericht des Generals von der Goltz an den König“, dat. im Feldlager bei Frankenstein, 3. Juni 1745.

³⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Die Koenigliche Garde der 1200 Mann in Pohlen 1741—1747“: Bardeleben an Bruehl, dat. Meseritz, 23. Juni 1745.

Der Gouverneur von Berlin hatte mehrere Offiziere auf Kundschaft nach Polen geschickt, die Einwohner von Neumark bewaffnen und die königliche Familie nach Magdeburg in Sicherheit bringen lassen. Auf welche Beweise die Ansicht sich stützte, daß Bruehl eine Verwüstung der Neumark geplant haben soll, ist mir unerfindlich. Die Zeitungen haben über die Bosniaken allerdings Schauermärchen in Hülle und Fülle verbreitet: „Ihr Ansehen ist wild und schrecklich, halbnaekend, über den ganzen Leib mit Haaren bewachsen, an einem Arm gebrannt A. R., heydnischer Religion.“

Die österreichischen Grenzer, unter denen sich Albanesen vom Stamme Klementi aus Syrmien befanden, die doch wahrlich keine Lämmer waren, die polnischen Ulanen und ungarischen Husaren, wie auch die preußischen Husaren, über die Friedrich der Große im ersten Schlesischen Kriege noch hart genug urteilte, sind durchaus nicht besser gewesen wie Bardelebens Truppen.

Die von sächsischer Seite immer wiederholten Bemühungen, die Erlaubnis zum Durchzuge durch die Neumark zu erlangen, lassen keinen Zweifel an Bruehls Unschuld aufkommen.¹⁾ Bruehl war zwar ein erbitterter Gegner Preußens, aber von dem Vorwurfe, ein zweiter Melac werden zu wollen, muß man ihn freisprechen. Selbst wenn er die Neumark hätte verwüsten lassen und vielleicht sogar Berlin bei der kleinen Besatzung durch einen *road à la Stuart* überrumpelt hätte, was würde er schließlich erreicht haben? Der alte „Dessauer“ stand mit seiner Armee bei Magdeburg-Halle und er wäre der Mann gewesen, für jedes verwüstete Dorf in Preußen zehn sächsische niederbrennen zu lassen. Entscheidend für Bruehls Schuldlosigkeit ist indessen die Korrespondenz mit Bardeleben vom 15. September:

„Daß, da von Preußen der Durchmarsch durch Schlesien und weiter über Schidlo verweigert würde, es nur zwei Wege für das Korps gebe,

1. entweder zum Esterhazischen Corps in Schlesien zu stoßen oder
2. unter dem Faveur eines österreichischen Detaachements, welches längs der Oder bis Schidlo rücken müßte, die Oder zu passiren und dann weiter in hiesige sächsische Lande zu marchieren.“²⁾

Es gewinnt fast den Anschein, als ob Friedrich der Große die Exzesse der Bosniaken an der Grenze und die Möglichkeit eines von Bruehl beabsichtigten Raubzuges nur deshalb so hervorgehoben hat, um sein am 25. August plötzlich in die Welt geschleudertes Manifest, durch welches der Einmarsch des Fürsten Leopold von Anhalt in Sachsen gerechtfertigt wurde, durch schlagende Beweise zu unterstützen. Eine Erklärung findet diese Annahme durch eine in der Politischen Korrespondenz mitgeteilte Kabinettsorder Friedrichs des Großen an das Departement der „Auswaertigen Affairen“ in Berlin auf die Depesehe vom 26. Juni:

„Sie müssen deshalb auf dem Sächsischen Hofe sofort gravaminiren, um wenigstens solchen dadurch in seinen vollkommenen tort zu setzen. Die in der Anlage specificirten Casus (Exzesse an der Grenze) sollen wohl notirt und eine species Facti davon gemacht, um davon bei einer zu publicirenden Kriegsdeclaration Gebrauch zu machen.“³⁾

Die Enfants terribles des Bardelebensehen Korps waren aber die Bosniaken, sie dürften aber auch Grund zur Unzufriedenheit gehabt haben. Am 25. Mai hatte der Kammerherr Gruszewski dem Grafen Bruehl von der Drohung eines Kapitäns der Bosniaken, zum König von Preußen überzugehen, wenn nicht bessere Bezahlung erfolge,

¹⁾ Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen, Depeschenwechsel zwischen Berlin und Dresden, Nr. I dat. Dresden, 25. Juni 1745; Nr. IV ddo. Dresden, 28. August 1745.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Registranden de anno 1745.

³⁾ Mündliche Resolution des Königs nach Aufzeichnungen des Kabinettssekretärs.

geschrieben.¹⁾ Tatsächlich ist kurze Zeit darauf der Kapitän Stephan Serkis mit seiner Fahne nach Preußen übergetreten, der hiermit den Grund zur Errichtung des ersten preußischen Lanzenreiterregiments legte, abgesehen von dem während des ersten Schlesischen Krieges errichteten, aber sofort wieder aufgelösten Natzmerschen Ulanenregiments.²⁾

Diese Lücke wurde aber durch einen starken Rekrutentransport, den ein Offizier vom Regiment, Major Zyehlinski, im August von Kaminiere nach Meseritz führte, ausgefüllt.³⁾ Zwecklos hatte inzwischen der an Bardelebens Stelle zum Kommandeur des Korps ernannte General v. Weißbach mit seinen Regimentern an der Grenze der Neumark gelagert, zwecklos hin- und hergesehen. Alle Versuche, in kleinen Abteilungen unauffällig über die Oder die Lausitz zu erreichen, scheiterten, da im August der preußische General v. Polentz mit zwei Grenadierbataillonen und einem Dragonerregiment auf Befehl des Königs die Sicherung des Oderüberganges bei Schidlo übernommen hatte.

Für Preußen hatte sich Ende August die Lage ungemein verschlechtert, der König hatte sich vor dem Herzog von Lothringen zurückziehen müssen und die sächsischen Truppen waren zum größten Teile aus Böhmen nach Sachsen, das jetzt als offener Gegner auftrat, zurückgekehrt.⁴⁾

Graf Brühl erachtete diesen Moment, seine Truppen aus Polen nach Sachsen zu führen, für geeignet, umso mehr, da der Feldzugsplan des sächsischen Oberbefehlshabers die Vereinigung des Weißbachschen Korps mit dem in der Lausitz vorrückenden Herzog von Lothringen in Rechnung gezogen hatte. Durch geschickte Dispositionen gelang es aber Polentz, Weißbach von jedem energischen Vorgehen abzuhalten, außerdem zwang die am 30. September für Preußen günstig verlaufene Schlacht bei Soor die Österreicher zum Rückzuge.

Polentz war währenddessen ruhig in seiner abwartenden Stellung bei Schidlo stehen geblieben, ihm gegenüber lag, am weitesten vorgeschoben, der Bosniakenleutnant Peter mit 26 Mann auf Feldwache bei Hohenwalde. Weißbach selber hatte sich mit seinen Regimentern weit in das Innere des Landes zurückgezogen, um seinen Gegner zu täuschen, denn es bereiteten sich von neuem Dinge vor, bei denen man im Hauptquartier der Verbündeten stark auf das Eingreifen des Weißbachschen Korps rechnete. Es handelte sich hierbei um einen allgemeinen Vorstoß in die preußischen Lande mit dem Endziel Berlin. Weißbach war der Auftrag geworden, die Verbindung mit dem Herzog von Lothringen von Fraustadt aus herzustellen, der Oderübergang mußte deshalb unter allen Umständen erzwungen werden.⁵⁾ An Polentz' Tatkraft scheiterte aber die Foreierung des Oderüberganges. Die Erfolge der preußischen Armee bei Hennersdorf und Zittau am 23. und 27. November sowie der hierdurch veranlaßte Rückzug der Österreicher versetzten Weißbach von neuem in Untätigkeit, obwohl Polentz inzwischen zur Armee des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau nach Sachsen abgerückt und somit Gelegenheit zu einem selbständigen Vorstoß in die von Truppen entblößte Neumark gegeben war.⁶⁾

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Resolutionen vom Januar bis Juni 1745. „Geh. Cabinets-Canzley.“

²⁾ Genthe, „Die Bosniaken der preußischen Armee“ in den Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien etc. Sarajevo 1900.

³⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, „Relationen von July—December 1745“. Vol. II: dat. Warschau, 28. Juli 1745.

⁴⁾ Preußisches Generalstabswerk „Der zweite Schlesische Krieg“, Bd. III, S. 137.

⁵⁾ v. Arneht, „Maria Theresias erste Regierungsjahre“, Bd. III, S. 140—142, ferner preußisches Generalstabswerk „Der zweite Schlesische Krieg“, Bd. III, S. 133—137.

⁶⁾ Preußisches Generalstabswerk „Der zweite Schlesische Krieg“, Bd. III, S. 152 und 156.

Wodurch diese unbegreifliche Untätigkeit bedingt wurde, ob Kopflosigkeit Weißbachs oder bestimmte Befehle Bruehls die Schuld trugen, läßt sich nicht feststellen. Der siegreiche Feldzug des Fürsten Leopold in Sachsen, die Niederlage der vereinigten Sachsen und Österreicher bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745 zwangen die Gegner zum Friedensschluß. Bruehl selbst war durch den unerwarteten Ausgang des Krieges und das Fehlschlagen seiner Pläne in bezug auf die Verwendung des auf seine Veranlassung errichteten Reiterkorps sehr enttäuscht. Die harten Schläge, die Sachsen im Felde erlitten hatte, forderten außerdem die Herabsetzung des Effektivstandes der Armee. Mit Ausnahme der nach Böhmen durch v. Monro geführten 3 Ulanenpulk und des Bosniakenregiments, für das Bruehl in letzter Minute noch eintrat, wurden alle während des Feldzuges errichteten Truppen reduziert; das Dragonerregiment war gleich nach dem Friedensschluß nach Sachsen verlegt worden.

Zum Kommandeur der in Polen verbleibenden königlichen Truppen war an Stelle des Grafen Renard der Führer der polnischen Ulanen in Böhmen, General Sybilski, getreten.¹⁾

Die Weißbachsche Brigade bestand somit nur aus den 3 Ulanenpulk und dem Bosniakenregiment. Nach der Entlassung des Oberst Mazani im Juli 1745 hatte Weißbach die Stelle des Regimentskommandeurs versehen, mit der Führung des Regiments war der älteste Stabsoffizier Major Zychlinski betraut worden. Das Regiment war nur mehr 3 Kompagnien stark, da Kapitän Serkis schon im Mai mit seiner Fahne nach Preußen übergetreten war, Rittmeister Pietrowski ihm im Frühjahr 1746 folgte.²⁾ Man muß sich wundern, in einem rein bosnischen Regimente so viele deutsche und polnische Offiziere zu finden. Die Erklärung liegt in dem kapitulationsmäßig bedingten Rechte des Königs auf Besetzung der Stabsoffiziersstellen. Dieses Recht scheint auch auf die Subalternstellen ausgedehnt worden zu sein, denn in jeder Kompagnie finden sich zwei vom Könige ernannte Offiziere, die übrigens zum Dienstbetrieb erforderlich waren.

Das Offizierskorps war folgendermaßen zusammengestellt:

Oberst Mazani v. Slavedin, später von der Osten,
Major Zychlinski,
Adjutant Czernytta.

Rittmeister I. Klasse:

Serkis (Bosnier),
Alexander (Bosnier),
Johann Bosniak (Bosnier),
v. Gordon,
Jan Skoryc.

Stabsrittmeister:

v. Pietrowski,
v. Raab,
Leutnant Kepski.³⁾

¹⁾ Hauptstaatsarchiv in Dresden, „Von verschiedenen Personen an die K. Churfürstlichen Cabinets-Minister eingelaufenen Schreiben betr. de anno 1746“: Instruktion für General v. Sybilski, dat. Dresden, 18. März 1746.

²⁾ Fr. Genthe, „Die Bosniaken der preußischen Armee“ in den Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien etc. Sarajewo 1900.

³⁾ Pietrowski, Raab und Kepski waren den Kompagnien Serkis, Alexander und Johann Bosniak zugeteilt.

Leutnants:

Ali (Bosnier),
 Peter Bosniak (Bosnier),
 Theodor de Morica (Bosnier),
 Georjewo (Bosnier),
 Panagotti (Bosnier).

Fähnrichs:

Osman (Bosnier),
 Wittkowie (Bosnier,¹⁾
 Mickula,
 Kottay.

Über die Beweggründe Bruehls für die Beibehaltung des Regiments nach dem Friedensschluß fehlen authentische Mitteilungen; die Errichtung war aber sein eigenes Werk und somit der Wunsch, ein ihm treu ergebenes Regiment in Polen zur Verfügung zu haben, erklärlich.

Major Zychlinski hatte das Regiment von Meseritz aus in die ihm als Garnison zugewiesene königliche Ökonomie Niepoloniec geführt, wo der neuernannte Oberst Heinrich Levin von der Osten das Kommando übernahm. Da während der Postierung bei Meseritz nur ein Teil der Löhnung ausbezahlt war — der Rückstand betrug 1577 Dukaten — und das Regiment in seinen neuen Quartieren, um mit den Pferden durch den Winter zu kommen, eine eigene Taxe für den Unterhalt der Mannschaften und Pferde aufgestellt hatte, so begannen sofort die Vorstellungen der polnischen Beamten bei Bruehl.²⁾ Die durch das Ausbleiben des rückständigen Traktements in große Not versetzten Bosniaken fingen zudem im April (1746) an, unruhig zu werden und forderten kategorisch Befriedigung ihrer gerechtfertigten Ansprüche. Die Rittmeister Alexander und Johann Bosniak hatten die Forderungen ihrer Landsleute vertreten und waren deshalb in Arrest gesetzt worden. Trotzdem wiederholten sich im Mai die Unruhen und von der Kompagnie Gordon war sogar die Hälfte der Mannschaften einfach nach der türkischen Grenze geritten; mit Mühe vermochten Gordon und der Leutnant Peter Bosniak den Leuten das Unsinnige ihres Vorhabens auszureden. Da aber Sybilski, Weißbach, Osten³⁾ wie Zychlinski für die Bosniaken eintraten, so fielen die Strafen sehr gelind aus. Zychlinski hatte in seinen Berichten an Bruehl sogar die anerkennenden Äußerungen mehrerer Magnaten über das sonstige Verhalten der Mannschaften hervorgehoben. Bruehl tat nun wenigstens alles, was in seinen Kräften stand, um die Leute zufriedenzustellen, aber der permanente Geldmangel lähmte seinen guten Willen; durch Abschlagszahlungen ließen sich die Bosniaken zwar wieder beruhigen, aber sehr bald brachen die Unruhen von neuem los.

Sybilski beschuldigte nun zwar den Obersten von der Osten, zur Auszahlung für das Regiment bestimmte Gelder nicht abgeführt zu haben, aber der Oberst konnte sich durch Hinweis auf die ihm persönlich vorenthaltene Gage von dem Verdacht der Unterschlagung rechtfertigen und die Gewährung einer Pension schließlich spricht ihn frei. Vielmehr scheint der Kriegskommissarius Turner, in dessen Hände die gesamte Verpflegung der in Polen stehenden Truppen ruhte, die Hauptschuld an der Unzufriedenheit

¹⁾ Wittkowie war mit Serkis, Ali und Osman 1745 nach Preußen übergetreten.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Die sächsischen Truppen in Polen 1743—1746.

³⁾ Osten an Bruehl: „nicht gegen seine Leute einschreiten zu können und lieber sich arretieren zu lassen, als wie durch die von der Not getriebenen Menschen Ehre und Reputation zu verlieren“.

der Bosniaken getragen zu haben. Dieser gemeine Bursche, der wahre Typus eines gaunerischen Intendanten, glaubte den Vorschlag machen zu dürfen, „denen Bosniaken das Brodt Geld zu entziehen, da Sie es nicht verlangen, weil Sie davon nicht wissen“.¹⁾ Immer wieder beruhigten sich die genügsamen Menschen, sobald nur die geringste Änderung in ihren bedürftigen Verhältnissen eintrat. Im Dezember paradierte das Regiment in Warschau vor dem Könige und den Prinzessinnen, Oberst von der Osten wurde sogar wegen der guten Haltung seines Regimentes belobt. Die nach türkischer Art ausgeführten Schwarmattacken erregten die Aufmerksamkeit des preußischen Residenten.²⁾ Durch die Fahne Serkis waren die Attacken in der preußischen Armee bekannt geworden. In dieser Zeit scheinen zur Komplettierung polnische Mannschaften beim Regiment eingetreten zu sein, denn Osten klagte mehrfach darüber, daß diese Menschen die ungeberdigsten seien.

Im Frühjahr 1747 fingen die Unruhen von neuem an, die Mannschaften entfernten sich in größeren Trupps und konnten teilweise nur mit Mühe zurückgeholt werden.³⁾ Im April mußte Osten die Desertion des Leutnants Czernytta melden und ihn als den eigentlichen Urheber aller Unruhen melden. Ein am 3. Mai zusammengetretenes Kriegsgesicht verurteilte sogar vier „in puncto rebellionis et attentatae desertionis“ angeklagte Reiter der Kompagnie Skoryc zu harten Strafen:

„Nikolaum Stoica, Ivanica Tuxinian, Radula Wlady, Apostol Wassylyan, allesamt Gemeine, Wallachen von Geburt und griechischer Religion, Stoica an den Diebsgalgen zu hängen, den anderen 100 Prügel zu geben.“⁴⁾ Die Missetäter gehörten zu den in Niepoloniec eingetretenen polnischen Mannschaften.

Die Tage der Bosniaken in sächsischen Diensten waren aber gezählt, verschiedene Gründe bewogen Bruehl zur Reduzierung des Korps.

Der Friede schien voraussichtlich für längere Zeit gesichert zu sein, die Unterhaltung der Truppen belastete das erschöpfte Sachsen ohnehin genug und die polnische Opposition benutzte jede neue Ruhestörung zu Vorstellungen beim Könige, zu Angriffen gegen den verhaßten Minister.

Vom „27. Mai 1747“ datiert der Korpsbefehl des Generalleutnants Sybilski, „die Bosniaken, um allen weiteren Inkonvenienzen zuvorzukommen, nach und nach vollends zu reduzieren“.⁵⁾

Die Besorgnis vor Exzessen der in ihren Hoffnungen getäuschten Bosniaken veranlaßte nun zwar Bruehl, eine Eskadron der litauischen Krongarde dem Oberst von der Osten zur Verfügung zu stellen, die Reduzierung ging aber in vollster Ruhe vor sich. Der Großschatzmeister von Lithauen stellte sogar dem Regimente ein vorzügliches Zeugnis aus.

In kleinen Trupps zogen die Mannschaften — jeder Reiter erhielt einen Dukaten Zehrgeld — über die Grenze nach ihrer Heimat. Ein Exzeß, der sich nach der Reduzierung abspielte, wurde durch einen preußischen Deserteur, andere Mitteilungen lassen ihn als den Werbeoffizier Grabowski figurieren — verübt. Dieser Bursche hatte einige

1) Hauptstaatsarchiv Dresden. Die Verpflegung des in Polen stehenden königlichen Korps betreffend: Turner an Bruehl, dat. Warschau, 18. Juni 1746.

2) Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 9. 27. 1746: Leveaux an den König, dat. Warschau, 10. Dezember 1746.

3) Leveaux an den König, dat. Warschau, 25. Januar 1747.

4) Hauptstaatsarchiv Dresden, Die königliche Garde in Polen 1741—1747: Bentel an Bruehl, dat. Warschau, 3. Mai 1747.

5) Hauptstaatsarchiv Dresden, „Die sächsischen Truppen in Pohlen“ 1747: Bruehl an Sybilski.

entlassene Bosniaken oder, wie ein anderer Bericht besagt, einige entlaufene Mannschaften veranlaßt, die Feldequipage des Kapitän v. Gordon zu überfallen, wobei er und vier Leute durch die Bosniaken der Kompagnie Skoryc getötet wurden.

Graf Bruchl war hierüber sehr entrüstet und äußerte sich in erregter Weise Osten gegenüber, der seine Leute aber in Schutz nahm und als die eigentlichen Attentäter die beim Regiment eingetretenen Polen bezeichnete.¹⁾

Die Bosniaken müssen übrigens, wie Bruehl es vorgeschrieben hatte, das Land in kleinen Abteilungen ohne weitere Ruhestörungen verlassen haben, in den Akten finden sich wenigstens keine näheren Nachrichten über sie. Für die königlichen Offiziere (Osten, Zychlinski, Gordon, Skoryc und Kepski) erwirkte Bruchl eine Pension in der Höhe, wie sie den Offizieren der reduzierten Ulanenpuls bewilligt war. Wenn auch das Bosniakenregiment im Felde keine Lorbeeren zu erringen vermochte, so muß doch immerhin ein guter Kern in den Leuten gesteckt haben.

Bruchl hätte sonst 1746 wahrlich nicht die Reduzierung verhindert und die Vorgesetzten, wie auch die Bevölkerung würden nicht bei jeder Gelegenheit die Partei jener schlecht behandelten Menschen genommen haben. In keiner Weise ist aber der schlechte Ruf gerechtfertigt, dessen sich das Regiment in den Berichten der Zeitgenossen erfreut.

Wäre der dritte Schlesische Krieg 1747 statt 1756 ausgebrochen, das Regiment würde zweifellos seinem Protoktor Bruehl Ehre gemacht haben.

Spurlos, wie sie gekommen, verschwanden die Fremdlinge wieder, nur die Stammesgenossen in der preußischen Armee erinnerten noch lange an das Mutterregiment.

Zu hohen Ehren ist in der preußischen Armee aber der Name „Bosniak“ gekommen und fast ein halbes Jahrhundert hat eines der hervorragendsten Reiterregimenter diesen Namen geführt. Fast alle preußischen Ulanenregimenter führen ihren Ursprung auf die Fahnen Serkis und Pietrowski vom ehemaligen „Polnisch-Sächsischen Bosniakenregiment“ zurück. Den Bosniaken ist die Einführung der Lanze in den preußischen und später der gesamten deutschen Armee zu verdanken. Nach preußischem Muster hat später Dänemark (Anfang des 19. Jahrhunderts) ein Bosniakenkorps eingerichtet, aber nach wenigen Jahren die, ähnlich wie in Preußen, einem Husarenregimente attachierte Eskadron wieder aufgelöst.²⁾ Dann findet sich noch eine kurze Mitteilung

aus Kurland über die Errichtung eines Bosniakenkorps im 18. Jahrhundert, möglich, daß die Formierung durch Einstellung reduzierter preußischer Bosniaken erfolgt ist:³⁾



Fig. 3. Holländischer Lanzenreiter „Bosniak“.

(Kalpack von braunem Tuch mit rotem Futter. Der braune Waffenrock mit weißem Besatz, am Unterarme rot, endet zur Hand in grünem Besatz. — Weste weiß mit roten Horizontalstreifen. Säbelscheide gelb, das Lanzenfähnchen zweifarbig.

¹⁾ Osten an Bruehl, dat. Szereszow, 24. August 1747.

²⁾ Fr. Genthe, „Die Bosniaken in der dänischen Armee“ in den Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien etc. Sarajevo 1900.

³⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin, R. 96. B. 108: Extracta für die Kabinettsvorträge 1773. Januar—Juni.

„Berlin, 16. Januar 1773.

Ein Baron Halta schreibt von Hamburg, daß, da nach den ihm aus Curland gewordenen Nachrichten, der Herzog intentionirt seyn soll, bey seinem Husaren- und Bosniaken-Corps eine Reduction vorzunehmen, von daher vielleicht einige tüchtige Recruten zu erhalten seyn möchten, und frägt an, ob in solcher Absicht er dem Commandirenden Offizier der Curlaendischen Bosniaken Moeller, welcher vormals bey den Grünen Husaren als Lieutenant gestanden, wieder in Allerhöchst Sr. Koeniglichen Majestaet Dienste zu treten proponiren soll?

* * *

Der Hertzog hat nuhr eine kleine Garde und reduciret nichts.

Fr.¹⁾

2. Die holländischen Bosniakenlanzenreiter.

Ähnlich wie in Dänemark und Kurland bestand im 18. Jahrhundert auch in Holland, doch nur auf kurze Zeit, eine mit Lanzen ausgerüstete Reitertruppe. In einem holländischen Werke über Uniformen wird diese Reitertruppe als „bosnische Ulanen“ (Bosniaques) und auch als „bosnische Pickeniere (Pichenieres) zu Pferd“ benannt. Im Jahre 1786 hatten Holland und Utrecht viele Freiwillige gegen den kaiserlichen Statthalter angeworben und ihnen den Namen „Armee für den Verteidigungsdienst (van het Defensiewezen)“ gegeben. Durch Preußens Vermittlung gelangten diese Truppenkörper 1787 vollzählig oder zum Teile in den Dienst der Generalität. So stand zu Anfang dieses Jahres in Utrechtschen Diensten General van der Borch, dem auch eine Kompanie bosnischer Lanzenreiter oder Pickeniere zu Pferd zugehörten; diese Kompanie war jedoch von der Generalität nicht übernommen worden.

Weil gerade in den Jahren 1786 und 1787 das preußische Bosniakenregiment im Zenith seines Soldatenglanzes stand, darf man vermuten, daß damals auch Holland, ähnlich wie dies in Dänemark der Fall war, das betreffende Lanzenreiterkorps formiert und nach dem Beispiel des preußischen Bosniakenregiments benannt hatte.

Über das Schicksal dieser in holländischen Diensten gestandenen Bosniaken-Lanzenreiterkompanie ist nach Mitteilungen des Malers Knötel, der mir die hier beige-druckte Textfigur 3 zustellte, nichts Näheres zu erfahren gewesen. Ich muß mich daher darauf beschränken, mit diesen wenigen Worten lediglich festzustellen, daß mit dem Namen „Bosniak“ zu jener Zeit auch in Holland die ersten Lanzenreiter bezeichnet worden sind.

¹⁾ König Friedrich II. von Preußen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [10_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Genthe Franz

Artikel/Article: [Das sächsisch-polnische Bosniakenregiment, die Stammtruppe der preußischen Ulanen, und die holländischen Bosniakenlanzenreiter. 345-367](#)